Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Mormonismus ist die einzige gediegene Religion, die seit vierzehnhundert Jahren auf der Welt erschienen ist. Ralph Waldo Emerson.

Nr. 16. | 15. August 1922. | 54. Jahrgang.

Die Welt braucht einen neuen Zeugen für Gott.

Warum?

Erstens: die zerspaltene, uneinige Christenheit ist an und für sich schon ein Beweis dafür, daß etwas nicht in Ordnung ist; denn beinahe jede Seite der heiligen Schrift betont die Einigkeit in der Kirche Jesu Christi. „Ist Christus zerteilet?" so lautet die widerhallende Frage, die der Heidenapostel der zu Spaltungen neigenden Gemeinde der Heiligen zu Korinth entgegenruft. „Ich ermahne euch aber, lieben Brüder", sagt er, „im Namen unsres Herrn Jesus Christus, daß ihr alle einerlei Rede führt und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet zusammen in derselben Gesinnung und in derselben Meinung." Dann fährt er fort und beweist ihnen, wie sehr sie im Unrecht waren, wenn der eine sagte, er sei von Paulus, der andre von Apollos und noch ein andrer von Kephas. - Was würde er wohl sagen angesichts des zerteilten, um nicht zu sagen sich befehdenden Christentums unsrer Tage? Wenn schon der Beginn der Spaltungen in der Gemeinde zu Korinth seine gerechte Empörung wachgerufen hat, wie dann erst die sich feindselig, ja haßerfüllt gegenüberstehenden Sekten und Konfessionen des Christentums des zwanzigsten Jahrhunderts?

Zweitens: Die vollkommene Erfolglosigkeit, die Welt in zwanzig Jahrhunderten zu evangelisieren, trotzdem sechzehn dieser zwanzig Jahrhunderte dem Werk der Evangelisation besonders günstig waren - wenigstens wenn man bedenkt, daß dieses Christentum fast alle Groß-

mächte Europas im Rücken hatte, die seinen Missionaren den Zugang zu allen Nationen und Völkern der Erde verschafften oder verschaffen konnten. Ich sage, wenn die Christenheit trotzdem die Welt nicht evangelisieren konnte, so deutet dies offensichtlich auf eine Schwäche der Religion hin, die angeblich auf göttliche Offenbarung gegründet und die - so wird behauptet - in all diesen Jahrhunderten von der Macht des Allerhöchsten unterstützt wurde. Zugeben zu müssen, daß nach dieser langen, dem Christentum besonders günstigen Zeit kaum ein Drittel der Bevölkerung der Erde sich auch nur dem Namen nach zu Christus bekennt - dieses zugeben zu müssen ist gleichbedeutend mit dem Bekenntnis, daß das Ergebnis durchaus nicht zugunsten einer Religion spricht, für die man Ansprüche erhebt, wie sie von den Vertretern der heutigen Christenheit erhoben werden.

Drittens: Das Vorhandensein eines breiten und beständig wachsenden Stromes des Unglaubens - nicht allein in christlichen Ländern im allgemeinen, sondern ausgerechnet in den Kirchen selbst, die behaupten, die Kirche Christi zu sein; dazu kommt die Unfähigkeit der Orthodoxen, den ungläubigen Kritikern des heutigen Christentums zu begegnen und sie zu widerlegen, oder das zweifelnde Gemüt vieler aufrichtiger und sittlicher Menschen zufriedenzustellen.

Alle diese Erwägungen verkünden mit lautem Schall:

„Es ist Zeit, daß ein neuer Profet erscheine!"

Die Menschheit braucht einen neuen Zeugen für Gott - einen Zeugen, der sprechen kann nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern im klaren, überzeugenden Tone eines Mannes, der Vollmacht von Gott erhalten hat. Die Welt ist müde des endlosen und unfruchtbaren Geschwätzes der Theologen und Philosophen. In ihrer prahlerischen, aufgeblasenen Ohnmacht sind sie zu allem unfähig. Ihre Vermutungen und Meinungen, ihr ganzes hohle Gerede und saft- und kraftlose Getue führt nur tiefer in Unsicherheiten und Rätsel hinein. Sie verdunkeln, anstatt aufzuhellen und sind in der Tat blinde Blindenleiter. Soll die Uneinigkeit der Christen aufhören, soll aus dem Chaos die Ordnung entstehen, soll die Flut des Unglaubens in den Kirchen aufgehalten und zurückgedämmt werden, sollen die Juden bekehrt, die Welt evangelisiert werden; soll die weltenweite Herrschaft der Wahrheit, des Friedens, der Freiheit und der Gerechtigkeit zustandekommen - wie es alle Profeten vorhergesagt haben - so braucht die Welt einen neuen Zeugen für Gott."

B. H. Roberts in „Ein Neuer Zeuge für Gott".

Joseph Smith als Wissenschafter.

Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus".

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

9. Kapitel.

Glaube.

Zur Richtschnur des persönlichen Lebens stellt „Mormonimus" als ersten Grundsatz den Glauben auf. Joseph Smith erklärte den Glauben mit den Worten des Apostels Paulus: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht dessen, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Zu diesem fügte der Proset noch hinzu: „Daraus lernen wir, daß der Glaube die Zuversicht ist, welche man vom Dasein ungesehener Dinge hat." [1]) Wenn soviele junge Leute, die sich auf das Meer des Unglaubens wagten, an der Religion ihrer Kindheit Schiffbruch gelitten haben, so geschah es in erster Linie wegen dieses Grundsatzes — des Glaubens, wie er hier erklärt wurde; denn der menschliche Geist ist in gewissen Entwicklungsstufen nicht geneigt, etwas, was er mit seinen fünf Sinnen nicht erkennen kann, als Erkenntnis hinzunehmen.

Heutzutage sucht der junge Zweifler, der „Dinge, die man nicht sehen kann", nicht als Grundlage für seine Religion zu benützen vermag, gewöhnlich Trost und Erkenntnis bei der Wissenschaft und ihren Ergebnissen. Dort findet er Wahrheiten auf Wahrheiten, herrlich in ihrer Schönheit und zugänglich direktem und unfehlbarem Beweis. Bald erklärt er, in der sogenannten Naturwissenschaft werde kein Glaube verlangt, denn wenn ein Mensch einmal genügend vorgeschritten sei, könne er in dieser Wissenschaft alles durch einen oder mehrere seiner fünf Sinnen prüfen und beweisen.

Glaube und Wissenschaft. Es ist wahr; zunächst scheint die Wissenschaft keinen Glauben zu fordern. Jede Feststellung wird auf Versuch und Beobachtung gegründet und kann von jedem Studenten nachgeprüft und wiederholt werden. Nichts wird auf Treu und Glauben hingenommen. Sobald man aber in die tiefern Teile der Wissenschaft eindringt, entdeckt man, daß sowohl in der Wissenschaft wie in der Religion ein Glaube an „Dinge, die nicht gesehen werden können", von Nöten ist, um Fortschritte zu machen. Tatsächlich bringen uns die Grundgesetze der großen Teilgebiete der Wissenschaft mit Wirklichkeiten zusammen, die vollständig und hoffnungslos jenseits der Reichweite der fünf Sinne liegen.

Eine Darstellung des grundlegenden Begriffes der chemischen Wissenschaft wird das Wesen des wissenschaftlichen Glaubens erläutern. Der Bruchteil irgend eines Stoffes kann mit einem Hammerschlag leicht in zwei oder drei Teile zerschlagen werden. Jedes dieser Bruchstücke kann in noch kleinere Teile geteilt werden bis das Pulver so fein ist wie Staub. Ja, auch die winzigen Bestandteilchen des Staubes können wieder und wieder geteilt werden, wenn wir nur Instrumente haben, mit denen wir den Prozeß weiterführen können. Beim Beginn des Vorganges frägt nun Philosoph: „Ist es möglich, diesen Teilungsprozeß solange fortzusetzen, bis wir schließlich auf allerkleinste Teilchen stoßen, die nicht weiter geteilt werden können?" — Weder die Wissenschaft noch die abstrakte Philosophie hat diese Frage bis jetzt befriedigend beantworten können. Indessen hat wenigstens die Wissenschaft herausgefunden, daß der Teilungsprozeß soweit geführt werden kann, daß wenn man die dann verbleibenden kleinsten Teilchen noch einmal teilen könnte oder würde, die Teilstückchen nicht mehr

[1]) Lehre und Bünd. Vorlesungen über Glauben, I., Verse 8 und 9.

derselben Art wären wie die ursprünglichen Stoffstückchen. Diese kleinsten Teilchen, die noch die Eigenschaften des Urstoffes besitzen, sind als Moleküle bekannt. So zerfällt z. B. ein Molekül Zucker bei nochmaliger Teilung in seine Urbestandteile: Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff; ein Molekül Salz in Natrium und Chlor; ein Molekül Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff.

Die „Größe" eines solchen Moleküles kann vom menschlichen Verstand nicht erfaßt werden; seine Kleinheit scheint unendlich und unbegreiflich zu sein. Das sterbliche Auge könnte selbst mit Hilfe des mächtigsten Mikroskopes unsrer Tage kein Molekül Zucker, ja nicht einmal einen „Haufen" von tausend Molekülen wahrnehmen; die gleiche Menge auf die Zunge genommen, würde auf ihr noch keine wahrnehmbare Empfindung von Süßigkeit hervorrufen; würde ein solches Molekül mit der Schnelligkeit und Heftigkeit des Blitzes gegen unsre Haut geschleudert, wir würden die Berührung nicht fühlen. Kurz: allen unsern Sinnen ist das Molekül völlig unbekannt und wird es wohl auch bleiben, solange unsre Erde bleibt wie sie heute ist. Und doch: keine Tatsache ist besser erhärtet als das Vorhandensein dieser Kleinstwesen, die wir Molekülle nennen. Ihr verhältnismäßiges Gewicht und andre ihrer Eigenschaften sind mit Sicherheit festgestellt worden. Das Dasein dieser Teilchen ist so sicher wie das der Sonne am Himmel.

Die Wissenschaft lehrt aber nicht nur das Vorhandensein von Molekülen; sie schaut in sie hinein und offenbart uns sogar ihre Zusammensetzung. Zum Beispiel: ein Molekül des Zuckers, den der Zuckerbäcker verwendet — Glukose — besteht aus sechs Teilchen Kohlenstoff, zwölf Teilchen Wasserstoff und sechs Teilchen Sauerstoff. Die Teilchen Kohlenstoff des Glukose-Moleküls sind so klein, daß sie bei weiterer Spaltung nicht mehr Kohlenstoff bleiben, sondern sich in etwas andres verwandeln würden. Diese kleinsten Teilchen des Urstoffes nennt man Atome der Elemente: Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Wenn wir anstelle eines Atomes Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff die Buchstaben C H O schreiben, lautet die chemische Formel für ein Molekül Glukose wie folgt: $C_6 H_{12} O_6$. Dies sind ebenfalls unbestreitbare Tatsachen der Wissenschaft. Wenn schon die Moleküle weit außerhalb unsres Begriffs- und Wahrnehmungsvermögens liegen, so liegen die Atome natürlich unsern fünf Sinnen noch viel weiter entfernt.

Aber der Chemiker macht hier nicht Halt. Er ist imstande festzustellen, wie die unsichtbaren, unfühlbaren Atome innerhalb des unbekannten und unkennbaren Moleküles geordnet sind. Im Haushalt der Natur findet man verschiedene glukoseähnliche Zucker, deren Moleküle dieselben Mengen Kohlenstoff-, Wasserstoff- und Sauerstoff-Atome enthalten. Man hat nun festgestellt, daß die verschiedenen Eigenschaften dieser Zucker daher rühren, daß die Atome innerhalb der Moleküle jeweils verschieden geordnet sind. Der Aufbau der Moleküle dreier Zuckerarten ist folgender:

I	II	III
DEXTROSE	LAEVULOSE	GALACTOSE
$H_2=C-OH$	$H_2=C-OH$	$H_2=C-OH$
$HO-C-H$	$H\ O-C-H$	$HO-C-H$
$HO-C-H$	$H\ O-C-H$	$HC-OH$
$H-C-OH$	$H\ C-OH$	$HC-OH$
$HO-C-H$	$C=O$	$HO-CH$
$H-C=O$	$HC=O$	$H-C=O$

(Die Formeln sind aus Prof. Tollen's „Handbuch der Kohlenhydrate" entnommen.)

Aus dieser Darstellung geht hervor, daß zwar alle diese Moleküle dieselbe Menge Atome enthalten, daß sie aber verschieden geordnet sind und dies hat zur Folge, daß sie in ihren Eigenschaften voneinander abweichen. Tatsächlich kann man sagen, daß die Eigenschaften des Zuckers von der Anordnung der Atome in den Molekülen abhängen. Diese Wahrheit ist eine der größten Errungenschaften der modernen Wissenschaft. Alle diese hier kurz besprochenen Tatsachen gehören zu der sogenannten Atomen-Lehre, die die Grundlage der heutigen chemischen Wissenschaft bildet.

Aber die Wissenschaft macht hier nicht Halt. Seit einigen Jahren wird auch das Atom aufgeschlossen und gespalten und es hat sich gezeigt, daß es — wenigstens zum größten Teil — aus noch kleineren Teilchen besteht, aus den Elektronen. Es wurde auch der Versuch gemacht, festzustellen, in welch verhältnismäßiger Menge und Anordnung die positiven und negativen Elektronen im Atom vorhanden sind. — Die unbeschreiblich winzigen Elektronen übersteigen natürlich noch weit mehr als die Atome jedes menschliche Begriffs- und Wahrnehmungsvermögen.

Die Wissenschaft verlangt von uns also Glauben an das Dasein von Stoffteilchen, die mit unsern fünf Sinnen überhaupt nicht wahrgenommen werden können: von Molekülen. Dann fordert sie von uns Glauben an noch kleinere Teilchen, die Atome, deren verhältnismäßiges Gewicht und allgemeinen Eigenschaften aber festgestellt sind, und weiter an Elektronen, die die Atome bilden und deren Eigenschaften leidlich gut festgestellt werden konnten. Hier wird ein Glaube verlangt an „Dinge, die man nicht sehen kann", ja auch an die Eigenschaften dieser Dinge. Gewiß, der Wissenschafter behauptet nicht, die Moleküle, Atome und Elektronen bis ins einzelne beschreiben zu können; er braucht dies auch nicht, um die Tatsachen ihres Vorhandenseins zu „beweisen". Er betrachtet sie als die Ursachen und Wirkungen, die er mit seinen körperlichen Sinnen wahrzunehmen imstande ist. Fordert die Religion mehr? Versucht irgend ein vernünftiger Mensch, der von uns Glauben an Gott fordert, Ihn im Einzelnen zu beschreiben?

Der Wissenschafter geht jedoch weiter, denn er fordert von uns nicht nicht nur Glauben an das Vorhandensein unsichtbarer, unfühlbarer, unschmeckbarer Atome, sondern auch an die genaue Art und Weise, in der diese Atome innerhalb der Moleküle angeordnet sind. Hat irgend ein Mensch uns schon zugemutet zu glauben, daß er imstande sei, den Bau der Wohnung Gottes zu beschreiben? Zu keinem von Joseph Smith gelehrten Grundsatz brauchen wir einen größeren Glauben als für die von der Wissenschaft gelehrten.

Nicht nur für die chemische Wissenschaft sind solche übersinnlichen Wahrheiten von Nöten. Die Grundanschauungen aller Teilgebiete der Großen Wissenschaften verlangen einen Glauben an Wirklichkeiten, die weit jenseits unsres Begriffs- und Wahrnehmungsvermögens liegen — einen Glauben, der mindestens ebenso groß ist, als der größte Glauben, den die „Marmonen"-Theologie erfordert.

Wie der Glaube entsteht. Die großen Grundlagen der Wissenschaft sind nicht als plötzlich erschienenes Licht gekommen; nach und nach, Schritt um Schritt sind sie zustande gekommen als das Ergebnis vernünftig geführter Untersuchungen und Forschungen. Der erste Versuch wurde gemacht und eine Schlußfolgerung daraus gezogen; der zweite Versuch lieferte eine zweite Schlußfolgerung; die beiden Ergebnisse vereinigt führten zu einem dritten Schluß, und so ging es weiter, durch Tausende von Versuchen und Schlußfolgerungen bis die glänzenden Begriffe und Anschauungen der modernen Wissenschaft erreicht waren. Kurz: der Wissenschafter arbeitet sehr einfach durch genaues Beobachten der Natur, „der Erde und was

darinnen ist", und durch vorsichtige Schlußfolgerungen, die er aus den beobachteten Tatsachen zieht. Der Verstand bildet erhabene Gebäude aus dem Material, das ihm die fünf Sinnen liefern. Die gleiche Methode kann angewandt werden, um Glauben zu erreichen an die Grundsätze der Theologie; der Apostel Paulus sagt uns deutlich, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, komme „aus Glauben in Glauben" (Römer 1:17) und die ewige Kraft Gottes und der Gottheit „wird ersehen, so man das wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt". (Vers 20.) Auch der Wissenschafter beginnt bei den Dingen „der Schöpfung" und geht von Glauben zu Glauben, „gewinnt hier eine Zeile, dort eine Zeile", bis er einen Glauben erreicht, der demjenigen, welcher die dazu führenden Vorgänge nicht mitgemacht hat, ganz widersinnig erscheint.

Die Wissenschaft ist auf den Glauben angewiesen. Sicherlich kann niemand Fortschritte machen in der Wissenschaft, wenn er nicht Glauben hat an die großen Vorarbeiten und Schlußfolgerungen wissenschaftlicher Männer. Zum wissenschaftlichen Fortschritt ist der Glaube mindestens ebenso notwendig wie zum Fortschritt in der Religion. In beiden Fällen ist er ein großer Grundsatz der Tätigkeit.

Dieser Gegenstand verdiente eigentlich eine weitergehende Erörterung; aber die Darstellung des Wesens oder des Inhalts des Glaubens liegt außerhalb des Rahmens der vorliegenden Aufsätze. Hier muß die Feststellung genügen, daß Mormonismus streng wissenschaftlich ist, wenn er als ersten Grundsatz für die Führung des Menschen den des Glaubens an ungesehene Dinge aufstellt, denn dies ist die erste Vorbedingung sowohl für den Schüler wie für den Meister in der modernen Wissenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflichten in der Kirche stehen höher.

„Unsre Pflichten in der Kirche sollten uns nach meinem Dafürhalten höher stehen als jedes andre Interesse in der Welt. Es ist wahr, wir müssen uns auch um unsre irdischen Angelegenheiten bekümmern. Es ist natürlich notwendig, daß wir mit unsern Händen oder mit unserm Kopf arbeiten in unsern verschiedenen Berufen, um unsern Lebensunterhalt zu verdienen. Es ist durchaus notwendig, daß die Heiligen der Letzten Tage in allen Arbeiten, die ihnen obliegen, fleißig und ausdauernd sind, denn es steht geschrieben: „Die Einwohner Zions sollen auch ihrer Arbeiten gedenken, insofern als sie bestimmt sind zu arbeiten, in aller Treue; denn der Müßiggänger soll vor dem Herrn in Erwähnung gebracht werden. Weiter steht geschrieben: „Jedermann soll in allen Dingen fleißig sein; und der Müßiggänger soll keinen Platz in der Kirche haben, es sei denn, er tue Buße und bessre sich." Weiter: „Du sollst nicht träge sein, denn wer da träge ist, soll nicht des Arbeiters Brot essen, noch dessen Gewand tragen." Aber über alle unsre Arbeiten im Leben, über alle Obliegenheiten, die auf uns ruhen, sollten wir stellen und sollten wir wertschätzen und lieben die Sache Zions, welches in der Tat die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit ist."

Joseph F. Smith.

Die Gebote von Menschen und die Lehre Christi.

Von James L. Graham.

Vor einiger Zeit besuchte ich eine Versammlung religiöser Männer, in der einer derselben einen Vortrag über die Taufe hielt. Diese Leute glauben an eine Taufe durch Untertauchung, aber nicht zur Vergebung der Sünden; sie halten die Taufe nicht für zur Seligkeit notwendig. Ich war wirklich über die Freiheit erstaunt, die sich der Prediger mit den heiligen Schriften erlaubte, indem er die wahren und richtigen Meinungen derselben seinen Zwecken entsprechend verdrehte. Er begann seinen Vortrag, indem er den 5. Vers des 3. Kapitels im Evangelium Johannes anführte: Jesus antwortete: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Der Sprecher sagte, wir können diesen Ausspruch des Heilandes nicht wörtlich nehmen, das Wasser, von welchem er spricht, ist nicht gewöhnliches Wasser, sondern ein Symbol geistigen Lebens. Um diese Behauptung zu beweisen, lenkte er die Aufmerksamkeit auf die Unterhaltung des Messias mit dem samaritischen Weib, in deren Verlauf der Herr sagte: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten, wer aber von dem Wasser trinken wird das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.“ „Das Wasser, welches hier angeführt ist,“ sagte der Sprecher, ist nicht Wasser, es ist nur ein Symbol, und es ist dasselbe, welches Christus meinte, als er mit Nikodemus sprach.“

Nun wenn wir die Worte des Heilandes zu dem samaritischen Weib sorgfältig lesen, werden wir sehen, daß das Wasser, von welchem er spricht, eine Quelle lebendigen Wassers im Menschen ist, übergehend in immerwährendes Leben. Die Quelle lebendigen Wassers ist sicherlich ein Symbol des Lebens, ein Mensch, der wiedergeboren ist, und ernstlich versucht, die Gebote Gottes zu befolgen, wird leben. Lehi sagte zu seinem Sohn Laman, indem er auf den Fluß zeigte, der durch das Tal Lemuel floß: „Daß du wärest wie dieser Fluß, daß du fortwährend in das Becken der Gerechtigkeit flössest.“ Aber durch die Worte des alten Propheten wurde keineswegs die Verordnung der Taufe, wie sie von den Nephiten verstanden und ausgeführt wurde, aufgehoben; und ebensowenig wurde durch die Worte des Herrn, die er zu dem Weibe am Jakobsbrunnen sprach, die Taufe durch Wasser, eine Verordnung, die er selbst befolgte, „um alle Gerechtigkeit zu erfüllen,“ aufgehoben.

Das Wasser, von dem der Heiland sprach, während dem er sich mit Nikodemus unterhielt, ist vollkommen verschieden von dem Wasser des Lebens, das er in seinem Gespräch mit der Samariterin erwähnte. Zunächst muß ein Mensch durch Wasser wiedergeboren werden, das heißt, er muß im Wasser begraben sein und aus demselben hervorkommen, und dann wird das Wasser des Lebens in ihm sein.

Um seinen Standpunkt zu beweisen, führte der Prediger weiter folgende Worte aus der Epistel an die Epheser an: Geichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Seine Auslegung dieser Stelle war, daß das Wasser, von dem der Apostel hier spricht, das Wort Gottes sei. Als ich dies hörte, stellte ich mir die Frage: Wenn Paulus das Wort Gottes meint, warum sagt er nicht so? Warum spricht er nur vom Wasser? Warum sagte er nicht gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wort Gottes? Die Gemeinde, für welche der Erlöser sich selbst gab, bestand aus Männern und Frauen,

die von Sünden gereinigt waren, und wie waren sie gereinigt? Durch die Taufe im Wasser, und dies gemäß dem Worte Gottes. Wie konnte ein Mensch wiedergeboren werden aus Wasser, so ihm nicht das Wort Gottes gepredigt wurde? Als die Apostel ausgingen, um das Evangelium zu predigen, riefen sie den Menschen zu, Buße zu tun und sich zur Vergebung ihrer Sünden taufen zu lassen, und dies gemäß dem Worte Gottes. Denn der sie gesandt hatte, sagte: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker. Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden; wer aber nicht glaubt, der soll verdammt werden."

Angestrengt bemüht zu beweisen, daß die Taufe keine Vorbedingung zum Erhalten der Gabe des heiligen Geistes sei, bezog sich der Prediger auf den Fall mit Cornelius, der in der Apostelgeschichte verzeichnet ist. Es ist wahr, daß Cornelius den heiligen Geist erhielt, ehe er getauft wurde, aber trotzdem ist dies keineswegs ein Beweis, daß die Taufe nicht nötig ist. Der Prediger hätte seinen Zuhörern den Grund des Abweichens von der gewöhnlichen Ordnung erklären können, welcher war, den Juden zu zeigen, daß die Lehre Christi nicht nur für die Juden war, sondern auch für die Heiden. Aber ungeachtet, daß Cornelius ein gläubiger Mann war und von Gott anerkannt wurde, ungeachtet, daß er die Erscheinung eines Engels hatte, ungeachtet, daß er durch die Predigt des Apostels an Christus glaubte und ein Empfänger des heiligen Geistes wurde, war es trotzdem notwendig, daß er sich zur Vergebung seiner Sünden und um ein Mitglied der Kirche Christi zu werden, im Wasser taufen ließ.

Der Prediger führte dann die Worte des Meisters in Matthäus 28:19 an, welche, wie er sagte, in folgender Weise gelesen werden müßten: „Darum gehet hin und machet Jünger und taufet sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." „Sie sehen," sagte er, „sie machten erst Jünger und tauften sie nachher," versuchend, seine Zuhörer glaubend zu machen, daß ein Mensch ein Jünger Christi auch ohne die Taufe sein kann. Aber die Taufe ist gemäß den heiligen Schriften zur Vergebung der Sünden. Kann ein Mensch ein Jünger Christi sein, ohne von seinen Sünden gereinigt zu sein? Kann ein Mensch, der den Plan Gottes verwirft, von ihm anerkannt werden, kann ein Mensch, der gewisse Grundsätze der Lehre Christi nicht befolgt, von ihm anerkannt werden, obwohl er selbst gesagt hat, daß ein Mensch alles, was durch den Mund Gottes gesagt ist, befolgen muß?

Wahrlich, wir leben in den Tagen, von denen die Propheten sagten: die Menschen werden das Gesetz übertreten, die Gebote verändern und den ewigen Bund brechen, wo sich das Volk selbst Lehrer auflade, die es von der Wahrheit wenden und zu den Fabeln kehren werden und wo dann an Stelle der Lehre Christi nichts denn Menschengebote gelehrt werden. Aber es gibt zu diesem Bild noch eine andere, eine herrlichere Seite. Inmitten dieser geistigen Finsternis scheint ein Licht, das Licht des ewigen Evangeliums, wiederhergestellt durch den Propheten Joseph Smith, in Erfüllung der Offenbarung des Apostels Johannes, die wir in Offbg. 14:6—7 verzeichnet finden. Und so gebe ich und viele tausende von dieser Wahrheit Zeugnis. Aber wie es in der Zeit des Heilandes war, so ist es auch heute, die Menschen lieben Finsternis mehr denn Licht, und darum sendet der Herr diese großen Irrtümer, sodaß die Menschen den Lügen glauben; und eine dieser Lügen ist, daß die Verordnung der Taufe, welche der Herr selbst, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, befolgte, nicht zur Seligkeit notwendig ist. Dies ist sicher einer dieser großen Irrtümer, die der Herr, wie Paulus sagte, denen senden will, die die Wahrheit nicht glauben und die Ungerechtigkeit lieben.

(Aus „Mill. Star" übersetzt von Erich Georgi, z. Zt. Tilsit.)

Gehorsam zum Evangelium Jesu Christi ist der einzig mögliche Weg zur Seligkeit.

Ansprache des Ältesten M. J. Ballard
gehalten im Tabernakel Salt Lake City am 9. Juli 1922.

Es hat mich sehr interessiert, die Ausführungen zu hören, die Präsident Iverson bezüglich der großen Not, die in der Welt betreffs des Zeugnisses und der Kenntnis von Jesu Christi herrscht, machte. Ich bin überzeugt, daß es für den Menschen nicht nur nötig ist, zu wissen, daß er lebt, sondern auch daß er der Sohn Gottes, der Erlöser der Welt ist. Es gibt viele, die an ihn als eine historische Größe und an seine Existenz als Mensch glauben, aber sie erkennen ihn nicht als den Sohn Gottes, den Erlöser der Menschheit an. Ich glaube, die Zustände, die in der Welt sind und sein werden, werden die Menschen zwingen und ihnen zeigen, daß sie die Aufgaben der Welt nicht lösen und daß sie sich nicht in dieser Welt, sicherlich aber nicht in der nächsten Welt erhalten können, ohne daß sie sich vollkommen und unbeschränkt ihm und dem Plan der Seligkeit, den er für die Menschen bereitet hat, unterwerfen. Es ist ein Unterschied, ob wir einen Lippendienst zu dem Gebot, daß alle Menschen an ihn glauben sollen, begehen, oder ob wir das tun, was er von uns verlangt zu tun. Als er unter den Menschen wandelte, wurde folgender Grundsatz festgelegt — und es ist ein wahrer Grundsatz — „glaube an den Herrn Jesus Christus und du wirst gesegnet sein." Aber dies schließt nicht allein einen Beruf oder ein Glaubensbekenntnis in sich ein. Es meint, wer immer mutig und kühn genug war, zu bezeugen, daß er an Jesus Christus glaubt, auch das hält, was er von ihm verlangt, und in jener Zeit brachte sich jeder, der behauptete, an Christus zu glauben, selbst in Gefahr. Er mußte die Züchtigungen erleiden, denen die Heiligen gewöhnlich unterworfen waren, wie Haft, Fessel, ja selbst in der Höhle des Löwen umzukommen oder am Pfahl zu brennen; dann wird kein Mensch gedankenlos, wie es heute Millionen tun, sagen: „Ich glaube an den Herrn Jesus Christus." Sie würden sich nicht in diese Lage begeben, außer sie wären wirklich überzeugt, daß Jesus Christus tatsächlich der Erlöser der Welt ist, denn sie müßten Gefahren und Schwierigkeiten ertragen, um ihr Zeugnis zu stärken. Heute ist niemand in einer besonderen Gefahr oder Schwierigkeit, der sich äußert, daß er an Christus glaubt. In der Zeit, da Jesus unter den Menschen lebte, waren alle die, die vorgaben, an ihn zu glauben willig das zu tun, was er ihnen geboten hatte; denn er sagte ihnen deutlich, daß sie nicht allein Hörer des Wortes, sondern auch Täter desselben sein sollten, und er nannte alle, die vorgaben, an ihn zu glauben und ihn zu lieben und doch nicht seine Gebote hielten, Heuchler und Lügner. Ich glaube, dasselbe Urteil wird heute über Männer und Frauen, die vorgeben, an Jesus zu glauben und doch nicht seine Gebote halten, verkündet. Allein die Anerkennung, daß er ein großer Mann war und ein bloßes Bekenntnis, daß er der Erlöser der Welt war, wird keinen Menschen segnen, es sei denn, daß er die Gebote, die er gegeben hat, befolgt. Ohne einen solchen Gehorsam ist keine Seligkeit. Die Schwierigkeit in der heutigen Welt ist, daß viele der Menschen, ja sogar viele, die vorgeben, an Christus zu glauben, nur Hörer des Wortes und nicht Täter sind; es gibt zu viele Bekenntnisse und nicht genug, die willig sind, die gegebenen Gebote des Herrn zu befolgen.

Ich wünsche Ihnen zu sagen, daß der Plan der Religion, der von Jesus verteidigt wurde, sich nicht allein auf eine theologische Abhandlung

oder eine Reihe theologischer Aufgaben beschränkt. Ich sage Ihnen, und ich weiß, wovon ich spreche, daß Jesus Christus der größte Staatsmann ist, den die Welt je gesehen hat und je sehen wird. Der Plan der Religion, den er der Menschheit gegeben hat, ist breit genug, um alle Wahrheiten in sich zu fassen. Politische Wahrheiten? Ja, und auch wissenschaftliche und theologische Wahrheiten. Er ist der Urquell aller Wahrheit. Wir haben gesungen: „O sage, was ist Wahrheit?" Der Proset Joseph Smith sagte: „Wahrheit ist die Kenntnis von Dingen wie sie sind, wie sie waren, und wie sie sein werden," und alle Wahrheit kommt von dem Urquell; und der größte Staatsmann, der größte Wissenschafter, der größte Philosoph, den die Welt je gehabt hat, ist der Herr Jesus Christus. Alle Staatsmänner, Wissenschafter und Philosophen der Welt können dieselbe nicht vor Wirrwarr, Aufruhr und Krieg bewahren. Sie können die Welt nicht von der inneren Uneinigkeit, vollkommenen Auflösung und Vernichtung erretten. Nur einer kann es und er hat der Menschheit die Möglichkeit und die Gelegenheit seine Methode anzuerkennen, gegeben. Die Welt hat ihn und seine Jünger verworfen, und seine Lehren in den Wind geschlagen, und dies noch jetzt, da wieder eine Gelegenheit gekommen ist. Nochmals hat er den Menschen den Weg und die Mittel zum Entfliehen gegeben. Es ist niemals der Plan des Herrn gewesen, die Menschen in gänzlicher Unkenntnis zu lassen. Er gibt einen alten und wahren Ausspruch: „Denn der Herr, Herr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Proseten, seinen Knechten." In früheren sowohl als in diesen Tagen offenbart er es den Proseten, seinen Dienern, wenn Gefahr und Elend kommen wird. Er warnt die Menschen durch dieselben vor den drohenden Schwierigkeiten. Er ließ niemals eine Generation ohne rechtzeitige Warnung und bereitet immer einen Weg zum Entfliehen. In den Tagen Noahs, und auch in jeder anderen Zeitperiode, wo seine warnende Stimme von seinen Dienern den Proseten gehört wurde, begleitete ein Plan zum Entweichen die Warnung. Es steht geschrieben, wie es in den Tagen Noahs war, so soll es auch in den Tagen des Kommen des Menschensohnes sein. Diese Generation hat nicht nur Warnungen, sondern auch die Mittel, um den Gefahren, die auf dieser Welt lauern, zu entrinnen, erhalten. Wenn nun diese Warnung in den Tagen Noahs verworfen wurde, so war der Herr gerechtfertigt, die, so Buße taten, zu erhalten, und die Gottlosen und Unbußfertigen für ihre Sünden und Übertretungen zu bestrafen. So war es in Ninive, so war es in vielen Fällen in der Vergangenheit und so soll es in dieser Dispensation sein. Das Elend der gegenwärtigen Zeit ist schon seit langem bekannt. Der Herr hat die Menschen oftmals und zu verschiedenen Zeiten durch seine Diener ermahnen lassen und sie erinnert an die Gefahren, ehe sie kamen. Vollkommene und große Pläne sind bereitet, um die ganze Welt zu erretten. Ich stehe hier und gebe Ihnen Zeugnis, daß kein Weltkrieg gewesen wäre, und daß wir Not und Elend, wie es heute in der Welt ist, nicht hätten, so die Könige und die Kaiser Europas und das Volk der Welt der warnenden Stimme der Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage Gehör geschenkt hätten. Des Herrn Plan ist groß genug, eine Hilfe für die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Welt zu bringen.

Dieses Anerbieten wird heute einer kranken Welt gemacht, einer Welt ohne Hoffnung, einer Welt, die im Begriffe steht, schneller als je zuvor in größere Gefahren und Schwierigkeiten, als sie schon durchgemacht hat, zu gehen. Noch sind die Wege zu ihrer Errettung da, und diese Pläne sind nicht durch die eigene Philosophie und die eigenen Anordnungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hervorgebracht, sondern wir haben sie von Jesus Christus erhalten; aber wir sind die Träger und

Hüter eines Planes, eines auszuarbeitenden Planes, durch den die Welt von ihren Schwierigkeiten befreit werden kann. Die Missionare dieser Kirche, so einfach sie auch sein mögen, sind Diener des allmächtigen Gottes, sie sprechen zu den Menschen mit einer warnenden Stimme und bieten ihnen gleichzeitig den Plan ihrer Errettung an. Ich sage Ihnen, der Herr wird die Nationen und Völker in solche Gefahren, in solche Schwierigkeiten, in solche Fesseln, in solche Verzweiflung treiben, daß sie sich entweder bekehren und ihn um Befreiung anrufen, oder sie werden vernichtet. Es gibt keine Rettung zeitlich wie geistlich, die für diese Welt bereitet ist, als allein durch die vollkommene Bekehrung zu der großen und ewigen Wahrheit, daß Gott seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt hat, um dieselbe zu erlösen; und er ist die einzige Hoffnung, der einzige Plan zur Errettung der Menschheit. Diese soll aber nicht durch bloße Glaubensbekenntnisse kommen, sondern durch Gehorsam zu seinen Geboten, und durch vollkommene Anerkennung seines Planes.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis von diesen Dingen, weil ich weiß, wovon ich spreche. Ich weiß, daß die Schrecken der Vergangenheit hätten abgewendet werden können. Ich kann die Gefahren der Zukunft sehen, und sie sind drohender und gräßlicher in ihrer Wirkung, als irgend eine der Vergangenheit; und ich weiß auch so genau, als ich je irgend etwas gewußt habe, daß alle diese Gefahren abgewendet werden können, so sich die Menschen aufrichtigen Herzens zu Jesus Christus bekehren, tatsächlich seine Jünger werden, und den Plan, der für ihre geistige als auch für ihre zeitliche Rettung bereitet ist, annehmen; aber ohne dieses gibt es keine Rettung. Die Leiter der Nationen haben sich jahrelang bemüht, indem sie sich auf ihre eigene Kraft, Fähigkeit, Wissenschaft und staatsmännische Kunst verlassen haben, die Nationen zu Frieden, Sicherheit, vorübergehendem Gedeihen und Erfolg zu führen, aber dieses blinde Führen ist es gewesen, das die Welt vor die Schwierigkeiten, vor denen sie heute steht, gebracht hat.

In unserem eigenen Lande geht der Kampf zwischen dem Arbeiter auf der einen und dem Kapitalisten auf der andern Seite weiter und mit einer großen Anzahl Männer, die immer träge gewesen sind, versuchen sie ihre Interessen gegen andre große Vereinigungen zu verteidigen. Und doch war die Erfüllung dieser Interessen vielleicht niemals weiter entfernt, als sie es heute sind. Wer bringt allgemeine Brüderschaft? Wer wird Frieden auf Erden bringen? Nur einer und er ist verworfen. Er ist von der Mehrheit der Menschen verworfen, sie haben sich von ihm abgewendet und versuchen die Probleme der Menschheit durch ihre eigenen Wege und durch eigennützige Organisationen und Vereinigungen zu lösen. Ich will keinen Angriff auf irgend eine Arbeiter- oder Kapitalistenvereinigung machen, aber ich sage Ihnen, keine von beiden wird Erfolg haben. Sie werden weiterhin Zweifel, Mißgeschick und Streit bringen. Sie werden niemals den Platz und keine der Vereinigungen der Menschen wird jemals den Platz einnehmen, der Jesus Christus zugewiesen ist. Er ist der Heiland und der Erlöser der Welt und ohne ihn wird keine Errettung, keine Seligkeit sein. Seit den Tagen meiner Kindheit habe ich gedacht, die Freude zu haben, den Tag des Friedens in den Herzen der Menschen und den Tag, wo allgemeine Brüderschaft sein wird, zu sehen. Tatsächlich ist es der Traum der Dichter gewesen, und die Propheten aller Zeitalter haben von der goldenen Zeit des Friedens und einer allgemeinen Brüderschaft gesprochen. Aber ich denke, jetzt hat die Welt außerhalb der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage einen Zustand, wie er niemals gewesen ist, erlangt; denn die Menschen sind weiter von der allgemeinen Brüderschaft entfernt, als sie je in einer Generation oder

je zuvor in der Geschichte der Welt davon entfernt waren Alle Pläne, Entwürfe und Organisationen der Menschen haben dieselben nur zerrennt und zerteilt und haben sie in Bündel gebunden. Auch hiervon spricht ein Proset im Buch Mormon ganz recht, indem er sagt, in der letzten Zeit werden sich die Menschen durch Eigennutz, Selbsterhebung und Selbstsucht in Bündel binden und es werden Tage des Schreckens sein; denn diese Vereinigungen, die die Menschen in Gruppen teilen, bereiten sie für die Zerstörung vor. Es gibt keine Errettung, keine Erhaltung, wenn durch Eigennutz eine Gruppe hier und eine andere Gruppe da, gebildet wird. Ich will hierüber nicht sprechen, nur ihnen sagen, daß die ganzen Pläne der Menschen falsch sind. Der Herr sagte zu Joseph Smith folgendes, was sie im 56. Abschnitt der Lehre und Bündnisse verzeichnet finden:

„Wehe euch Reichen, die ihr von eurer Habe den Armen nicht mitteilen wollt, denn eure Reichtümer werden eure Seelen auffressen; und an dem Tage der Heimsuchung, des Gerichts und des Zornes wird eure Klage diese sein: „Die Ernte ist vorüber, der Sommer hat sein Ende erreicht und meine Seele ist nicht errettet!"

Ich will nicht die Lehre vertreten, daß Gott in Feindschaft mit reichen Menschen ist. Es ist nicht der Reichtum, den er verachtet, sondern ihre Werke. Ich sage Ihnen, daß die Vereinigungen der Kapitalisten, die nur versuchen, nach ihrer eigenen Art und Weise alles zu regeln, die Probleme der Welt nicht lösen werden, und daher hat der Herr eine Stimme der Warnung gegen die Reichen, die nur versuchen, nach eigener Weise zu herrschen, gegeben. Weiter sagt es:

„Wehe euch Armen, deren Herzen nicht demütig und deren Geister nicht zerknirscht sind: deren Gelüste nicht befriedigt sind, und deren Hände sich nicht enthalten, andrer Leute Eigentum zu nehmen; deren Augen voll Habgier sind, und die mit ihren eigenen Händen nicht arbeiten wollen!"

Hier ist eine andre große Vereinigung beschrieben. Viele von dieser sind solche, die nicht mit ihren eigenen Händen arbeiten wollen, deren Augen voll Habgier, und deren Herzen andrer Menschen Eigentum begehren. Sie sind nicht fähig, das Problem zu lösen. Es wird sein, wie es in Rußland war, durch Zwang und Macht der Herrscher wird das Volk wie Sklaven behandelt; und Brüder und Schwestern, ich sehe hierin die Erfüllung des Teiles der von Joseph Smith über den Krieg gegebenen Offenbarung, in dem es heißt, daß der Tag kommen wird, wo die Sklaven sich wider ihre Meister erheben werden. Es war niemals ein Zustand, wo die Menschen in größerer Sklaverei, als sie unter der Herrschaft des Zaren bestand, waren. Sicherlich war es das Erheben von Sklaven, deren Leben in der Hand des herrschenden Monarchen lag und der ohne Fragen, ohne Untersuchung oder gerichtliches Urteil über Leben und Eigentum verfügte. Es war, wie ich sagte, das Erheben der Sklaven gegen ihre Meister, und die Macht, die sich empörte, hat ihre Herrscher zerstört, und herrscht jetzt mit größerer Tyrannei, als je ihre Meister es taten. Es gibt keine wirkliche Errettung durch solche wütenden Elemente. Diese streitsüchtigen Elemente kämpfen um die Herrschaft in der Welt. Wem wird es gelingen? Es möge ihnen gelingen, einander fast zu zerstören, aber niemals werden sie die Aufgabe, Frieden, Billigkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Rechtschaffenheit unter den Menschen herzustellen, lösen. Der Herr sagt, auf das zurückzukommen, was ich las: „Aber gesegnet sind die Armen," und ich habe auch gesagt, „gesegnet sind die Reichen," die reines Herzens sind, deren Herzen demütig und deren Geister zerknirscht sind, denn sie sollen das Reich Gottes sehen, wie es mit großer Macht und Herrlichkeit zu ihrer Befreiung kommt. „Ich sage Ihnen, es gibt keine Macht oder Vereinigung, die Menschen gebildet haben oder

bilden werden, die fähig ist, die allgemeine Bruderschaft herzustellen, oder den Streit zwischen Arbeiter und Kapital und den Hader zwischen den Nationen zu zerstören. Es kann nicht kommen, es sei denn durch das Kommen des Reiches Gottes.

„Sie sollen das Reich Gottes sehen, wie es mit großer Macht und Herrlichkeit zu ihrer Befreiung kommt. Das Feld der Erde soll ihnen gehören. Denn siehe, der Herr wird kommen und seine Vergeltung wird mit ihm sein; er wird jedermann seinen Lohn austeilen und die Armen werden sich freuen. Ihre Nachkommen werden das Erdreich, von Geschlecht zu Geschlecht, für immer und immer besitzen."

Daher Brüder und Schwestern, gebe ich ihnen mein Zeugnis, daß der Plan der Errettung der Welt nur durch Jesus Christus kommt, weiter bezeuge ich Ihnen, daß die Zeit kommen wird, wo die Zustände der Welt, die sein werden, in ihrer Verzweiflung werden die, so noch übrig geblieben sind, nachdem all ihre irdischen Pläne, all ihre Weisheit und all ihre Geschicklichkeit, zunichte geworden sind, nach dem Kommen des Herrn rufen und wenn er kommen wird, werden alle willig sein, ihn als Herrn der Herren, als König der Könige und als Herrscher der Erde anzuerkennen und die Königreiche der Erde werden das Königreich unseres Gottes sein. Diese großen und bedeutenden Dinge, die seine Zwecke ausführen werden, werden so schrecklich sein, daß, wenn er die Zeit nicht verkürzen würde, kein Fleisch erhalten würde. Das ist mein Zeugnis zu Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

Übersetzt von Erich Georgi, zurzeit Tilsit.

Eine geheimnisvolle Stimme.

(Von S. F. Kimball.)

Die Regenzeit Arizonas dauert gewöhnlich während der ganzen Sommermonate. Wenn sich die Wasser verlaufen haben, dann verwenden die Farmer in jenem Teil des Landes einige Tage zum Ausbessern der Dämme, die durch die Flut beschädigt worden waren. An einem heißen Sommertage war ich beschäftigt Felsen für den Mesa-Damm am Salz-Fluß fortzuschaffen. Der Wind blies hart zu jener Zeit. Das Rauschen des Wassers über dem Damm, das sich mit der Stimme des ächzenden und stöhnenden Windes vermischte, klang wie wundervolle Musik in den Ohren, oder wie wenn menschliche Wesen singen und rufen würden.

Ich hatte gerade mein Floß mit einer Ladung Felsblöcken in den Fluß getrieben und es abgelassen; als ich dabei war, eine Rolle Tabak zu nehmen, da hörte ich zu meiner großen Ueberraschung eine Stimme sagen: „Kaue niemals mehr Tabak." Ich blickte um mich, ob ich nahe mir jemand sehen konnte und trieb dann nach einer andern Ladung wieder weg. Während ich dieses tat, kam ich mir wie ein Einfaltspinsel vor, der sich anschickte, solch scheinbaren Unsinn zu glauben, eine Stimme zu hören, die diese Worte wiedergab, da doch innerhalb einer Meile niemand in meiner Nähe war. Ich lud eine andre Ladung auf und trieb nach demselben Platz zurück und warf sie in das Gestrüpp des Dammes. Meine Überzeugung war, daß der Arizona-Wind und das Wasser einen lustigen Spaß an mir begangen hatten. Mein Tabak war mir ein großer Trost und ich fühlte, daß ich nicht wünschte durch Naturgewalten des heißen und schwülen Landes betrogen zu werden. Ich blickte dann wiederum um mich, um mich zu vergewissern, daß niemand in meiner Nähe war, da, auf einmal, als

ich ein Stückchen Tabak in den Mund schob, hörte ich dieselbe Stimme in einem gedämpfteren Laut sagen: „Nehme, so lang als du lebst, nie wieder eine weitere Rolle Tabak."

Ich wußte nicht, was ich denken sollte, aber ich sagte zu mir selbst: Es war diesesmal nicht der Wind und das Wasser, sondern wirklich und wahrhaftig wie eine menschliche Stimme. Mit der Zeit der Jahre war ich nicht der Mann, der solchen Dingen glaubte, denn ich war in der Kritik von Andern betreffs solcher Sachen sehr streng, aber jetzt hatte ich sicherlich genug, darüber zu denken. Ich fuhr mit meiner Arbeit bis Nachmittag fort, während ich mich im Geiste mit dieser seltsamen Stimme beschäftigte. Ich sagte den Männern nichts während der Mittagszeit, obgleich sie sehen konnten, daß ich über etwas sehr aufgeregt war. Auch wußte ich, würde ich Ihnen etwas darüber erzählen, sie hätten mich zur Zielscheibe ihres Gelächters und Spottes gemacht. Während des Nachmittags war es schwer für mich, mich des Tabaks zu enthalten, und ein seltsamer Einfluß bearbeitete mich. Er führte alle Arten von Beweisen herbei, um auf diesen Gegenstand zu kommen und versuchte mich zu überzeugen, daß es meine reine arglose Einbildung sei und daß der Wind und das Wasser ihr gemeinsames Spiel ein gutes Teil damit zu tun hätten. Da gab es noch andere Dinge, die es mir schwer machten, diese Gewohnheit zu überwinden. Ich hatte einen guten Geschmack für Likör, den ich aber seit zwei Jahren nicht mehr berührt hatte und ich mich entschlossen habe, ihn nie wieder zu kosten. Unter diesen Begleiterscheinungen fühlte ich, daß es für mich unerträglich war, meinen alten Freund Tabak beiseite zu legen. Ich verstand, welch ein Fluch die Gewohnheit des Likörtrinkens war und ich fühlte, wenn ich sie überwinden würde, es würde mir sehr gut tun. Auch glaubte ich, durch das Genießen des Tabaks das größere Übel damit überwinden zu können.

Als ich mein Floß mit der letzten Ladung jenen Nachmittag in den Fluß trieb, hatte ich mich selbst überzeugt, daß ich überhaupt keine Stimme gehört hatte und ich nahm mir im Geiste vor, eine Rolle Tabak zu nehmen und sollte es auch der letzte Akt in meinem Leben sein. Das Kauen, die Lust und das Sehnen darnach schwächten meine physischen Kräfte. Ich nahm also zum Drittenmale den Tabak aus der Tasche und gerade als ich einen Bissen in den Mund schob, hörte ich wiederum dieselbe Stimme deutlich und ausdrucksvoll sagend: „Salomon, berühre nie wiederum Tabak, solange du lebst."

Ich nahm mir im Geiste vor, so zu tun wie ich hörte, mögen die Folgen sein wie sie wollen. Ich sagte niemanden etwas darüber außer meiner Frau, die eine gute Heilige der Letzten Tage war. Von jener Zeit an verließ der Reiz des Tabaks mich allmählich. Eines Abends, nach einem 24stündigen Fasten und nachdem ich einen beträchtlichen Teil der Zeit im Gebet zu Gott um Hilfe zugebracht habe, flüsterte sein Geist mir jene Worte zu: „Wenn du das Wort der Weisheit beachten wirst, wird die Gewohnheit des Tabaks Dich verlassen."

Ich gehorchte den empfangenen Belehrungen und von jenem Tage an bis zur gegenwärtigen Zeit habe ich nie einen Tropfen alkoholischer Getränke irgend welcher Beziehung getrunken, weder habe ich Tee, Kaffee oder Tabak gebraucht. Innerhalb zwei Monaten konnte ich alle diese Gewohnheiten ziemlich gut beherrschen und innerhalb einem Jahr hatte ich kein Verlangen mehr nach irgend etwas dieser Art.

(Übersetzt von Erwin Ruf, Stuttgart.)

„Bauet Euern Glauben nicht auf Menschen, sondern auf Gott."

Nachstehende Erzählung soll beweisen, daß obiger Ausspruch Wahrheit ist.

In einer kleinen Stadt von zirka 17000 Einwohnern wurde einem alten Mann von 70 Jahren das Evangelium gebracht, derselbe nahm es freudig auf und in seiner Freude wollte er es auch seinen Kindern und Enkeln mitteilen. Diese Kinder waren aber nicht so schnell bereit und willig, die frohe Botschaft zu hören. Aber als sie sahen, daß sie bei ihrem Vater in Ungnade fielen, nahmen sie an den Versammlungen teil und ließen sich auch taufen.

Der alte Vater starb. Eine Zeit lang, besonders während des Krieges, hielten die Verwandten noch zur Kirche, aber nach und nach blieben einige fort. Als noch dazu ein junger Mann starb, blieben auch die jungen Schwestern und Freundinnen weg. Aus dem zurückgebliebenen Rest wurden Gesellschaftsmitglieder. Ihre Eigenschaften bestanden aus Eitelkeit, Neid, Unzufriedenheit, Eigennutz und Ungehorsam zu dem Evangelium. So lange sie gehegt und gepflegt wurden, waren sie glücklich und zufrieden, aber sobald ihrem Eigennutz etwas entgegentrat, so wurde von Zurücksetzung disputiert.

Mitglieder, die ihr Vertrauen nur auf Menschen setzen, erwarten auch Hilfe nur von Menschen. Sie glauben an das Evangelium, solange es ihnen wohl geht, sie glauben an einen schwachen Gott und geben ihm deshalb auch nur Almosen anstatt den Zehnten, auch trifft man sie öfters beim Rauchen an. Für Arbeit im Evangelium haben sie keine Zeit, sie gehen wegen ihrer Arbeit nicht gern in die Bibelstunde, sie bauen auf ihre eigene Kraft und nicht auf die Kraft Gottes. Da sie ihre Pflichten nicht tun, schämen sie sich, mit Geschwistern zusammen zu kommen, welche versuchen, treu zu sein und suchen Fehler an ihnen zu finden. Das Resultat ihres Glaubens ist, daß sie am liebsten wieder zur Landeskirche zurückkehren möchten.

„Was ist zu tun, um nicht mehr Gesellschaftsmitglied zu sein, sondern ein Kind Gottes oder ein Heiliger der Letzten Tage."

Der Zweck dieses Schreibens ist nicht nur Fehler sehen, sondern es soll den schwachen Mitgliedern helfen, im Evangelium stärker und vertrauensvoller zu unserm Vater im Himmel zu werden.

Im Vorstehenden ist erwähnt, daß uns Neid und andere bösen Eigenschaften, sowie Unterlassung des Zehntenzahlens anhaften, denn Almosen ist kein Zehnten.

Alle diese bösen Dinge auf einmal abzulegen, scheint uns zuviel, aber ein Anfang muß gemacht werden, wo fangen wir an?

Ich weiß nicht, ob alle meiner Ansicht sind, aber ich meine Eitelkeit ist die gefährlichste Eigenschaft, die man besitzt, aus Eitelkeit entsteht Neid und ist verwandt mit Eigennutz und aus letzteren entstehen andere Dinge, wodurch man mit seinem Nächsten in Zwietracht kommt und er schließlich unser Feind wird. Einem Feind soll man aber vergeben. Vergeben heißt vergessen und nicht wieder davon sprechen. Tun wir dieses nicht, so vergibt uns der Vater im Himmel unsere Fehler auch nicht, und wir haben es doch so notwendig, daß uns unsere Fehler vergeben werden möchten.

Wenn wir die Eitelkeit nicht ablegen, läßt uns Gott seine Allmacht nicht erkennen und auch das Prinzip des Zehnten nicht verstehen, weil auf diesem Prinzip alle Segnungen ruhen, damit die Ungehorsamen nicht teil haben an den Segnungen. Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit sagen,

daß alle diejenigen, welche nicht Zehnten bezahlen, Eitelkeit und Neid besitzen und machen auch noch den großen Fehler, sie ziehen ihre Kinder wieder in Eitelkeit auf; würden sie dieses unterlassen, dann könnten sie auch Zehnten zahlen.

Darum legen wir diese Eigenschaften, welche uns vom Gehorsam abhalten, ab, wir bringen uns dadurch in Harmonie mit unserm Vater im Himmel, und wenn wir aufrichtig sind, wird er uns Kraft geben, auch das Gebot des Zehnten zu halten, damit wir die darauf ruhenden Segnungen empfangen können.

Ein Bruder sagte einmal: „Sie können so alt werden wie Methusalah und werden das Evangelium doch nicht verstehen lernen."

Nun, ich möchte nicht hoffen, daß dieser Ausspruch an uns in Erfüllung geht, im Gegenteil, ich wünsche, daß wir alle so gehorsam sein möchten, wie es unser Heiland war, ja bis zum Tode am Kreuz.

Die Versammlungen sind nicht da zur Unterhaltung der Mitglieder, sondern zum lernen gehorsam zu sein, damit uns der Herr mit Erkenntnis segnen kann.

Hinzufügen möchte ich noch, daß ich mit Bestimmtheit weiß, daß, wenn wir gehorsam sind, Gott unsre Gebete erhört. Nicht nur einmal, sondern mehrmals habe ich davon Zeugnis bekommen. In den letzten Tagen hatte ich wieder die Freude, mein Gebet erfüllt zu sehen.

Ich war zu Geschwistern in einen entfernten Ort 1½ Stunden Wegs eingeladen worden, Bibelstunde zu halten. Nachmittags ½4 Uhr saßen wir am Kaffeetisch und es regnete. Ich war im Zweifel, ob ich bei diesem Regenwetter den Weg gehen sollte. Als ich das Gebet sprach, bat ich den Vater im Himmel; gib mir ein Zeichen, ob ich gehen soll, indem Du es aufhören lässest mit regnen. Es währte nicht lange und der Regen hörte auf. Es regnete dann nicht wieder, bis wir beisammen zur Bibelstunde waren, da ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, nun ich sagte: es mag nur regnen, wenn wir gehen, wird es nicht mehr regnen.

Als wir uns um 9 Uhr auf den Rückweg machten, verzogen sich die Wolken und wir hatten sternenhellen Himmel.

Wir lobten Gott für seine Liebe zu uns und für das Zeugnis, welches wir wieder erhielten, als Lohn für unsern Gehorsam.

Ich wünsche, daß dieses Zeugnis auch andern zur Standhaftigkeit helfen möge, und daß der Herr alle schwachen Geschwister, besonders betreffs des Zehnten, mit Erkenntnis und Gehorsam segnet, ist mein aufrichtiger Wunsch und Gebet. Amen. G. L.

Inhalt:

Die Welt braucht einen neuen Zeugen für Gott. 241
Joseph Smith als Wissenschafter 243
Die Gebote von Menschen und die Lehre Christi. 246
Gehorsam zum Evangelium Jesu Christi ist der einzig mögliche Weg zur Seligkeit. . 249
Eine geheimnisvolle Stimme. 253
„Bauet Euern Glauben nicht auf Menschen, sondern auf Gott 255

* * *

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs. Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Balliff, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 92.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach